



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kahser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 15. November 1914.

Nr. 46.

23. So. u. Trinitatis.

Ep. I: Phil. 3, 17-21
II: 1. Tim. 4, 4-11

Ev. Matth. 22, 15-22
Matth. 10, 24-33

Lösung: In Ruhe, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Ihr dürft euch von keinem Schrecken überwältigen, noch überwinden lassen, sondern müht ihm fest und männlich widerstehen und euch als die erweisen, welche einen ganz anderen, gewisseren, höheren Trost wissen, als alle Welt hat und eine größere Stärke und Macht, auf die ihr euch verlassen könnt, als des Teufels und der Welt Gewalt und Macht.

Luther.

Bußtag.

Psaln 130, 4: Bei Dir ist die Vergebung.

Das ist die Verkündigung, welche Gott durch Wort- und Bildersprache der Welt immer wieder hat sagen lassen. Das war es, was aus den Psalmen Israels herausklang in immer neuen, ergreifenden Worten, das verkündeten die Opfer und der ganze Kultus im Tempel zu Jerusalem; das haben schließlich auch die Heiden bekannt, wenn sie mit ihren erschütternden Opfern und Selbstquälereien den Altären der Gottheit zitternd und fürchtend sich nahten. Das ist die Verkündigung Jesu; er sagt es nicht als ein ahnender Mensch, sondern als der seiner Sache gewisse Gottessohn, der weiß, was ein Vater ist, daß bei Gott die Vergebung ist. Und die Apostel, welche er verordnet hat, haben es mit Jubel und Freude aufgenommen und haben als das Herz und als den köstlichsten Edelstein ihrer gesamten Verkündigung der Welt die Vergebung ihrer Sünden in Christo dargeboten. Gott war in Christo und rechnete der Welt ihre Sünde nicht zu.

Diese Botschaft von Gott wollte bei unserem modernen Geschlecht nicht mehr recht eindringen. Wenn das für mich der Mittelpunkt aller göttlichen Botschaft ist, daß bei ihm Vergebung der Sünden ist, dann muß der Kernpunkt meines

Wesens mein Sündenverderben sein. Das ist ja allerdings so, und nur wer Verständnis hat, nur wer die Schuld des Menschengeschlechtes Gott gegenüber kennt und versteht, kann die Geschichte der Entwicklung der Menschheit begreifen, kann ernstlich mitarbeiten an der Lösung der letzten und größten Menschheitsfragen. Aber das wollte man nicht zugeben; man wollte vor Gott nicht als Sünder dastehen; man wollte keine bußfertige Gesinnung haben. Dem stand entgegen die grenzenlose Hochachtung vor dem Menschentum und seiner Größe. Nicht als ob wir keine Bewunderung für die Schöpfungsherlichkeit hätten, welche Gott in dem Menschen geoffenbart hat, aber gerade weil wir die haben, empfinden wir mit um so tieferen Schmerzen, wie der Mensch diese Herrlichkeit in den Staub gezogen hat, indem er von seinem Gott und seinem Wort abwich.

Jetzt wird es vielleicht ein wenig leichter und möglicher für den stolzen Menschen, daß er sich demütigt. Warum denn? Es gibt doch gerade so viel Erhebendes und Schönes in unserem Geschlecht in diesen Tagen. Ganz gewiß! Wir freuen uns auch der gewaltigen Kraft, die in unserem Volk offenbar wurde, als ihm die freche Herausforderung zum Kriege ins Gesicht geschleudert wurde; wir freuen uns der stillen Entschlossenheit, mit welcher Männer und Frauen sich bereit zeigen, alles, was sie haben, auch kostbares Leben, einzusetzen für des Vaterlandes Ehre; wir freuen uns der ganz überwältigenden Einheit, die in unserem Vaterland auf einmal sich zeigt, als fast die ganze Welt sich erhob, um das deutsche Land zu vernichten. Wir freuen uns namentlich, daß bei vielen Tausenden auf einmal der Sinn, der ausschließlich aufs Irdische und Vergängliche sich richtet, wie weggeschwemmt zu sein scheint, und ein neues

Fragen nach dem lebendigen Gott angehoben hat. Aber gerade, wenn wir daran uns freuen, geht ein tiefes Weh durch unsere Seele. Warum konnten wir das alles nicht finden in den schönen Zeiten des edlen Friedens? Warum mußte uns Gott erst in so schwere Gerichtszeiten hineinführen? Warum besinnen wir uns erst dann auf uns selbst, wenn so viele Ströme von Blut geflossen sind, so viel edle Männerkraft ins Grab gesunken ist, und so viele Werte zerstört worden sind? Das ist unsere Schuld, unter der wir uns tief vor unserem Gott beugen wollen.

Allerdings, beugen wollen wir uns mit wahrhaft bußfertigen Herzen, nicht bloß ducken, um dann schnell, wenn die Wolken weitergezogen zu sein scheinen, unser Haupt wieder zu erheben und dem alten Leichtsinn, wie es viele tun, wieder Raum zu geben; auch nicht beugen wollen wir uns, um nur wieder äußere Hilfe und erträgliche Verhältnisse durch unseren Gott zu bekommen. Nein, Buße wollen wir tun, und nicht ruhig werden, bis wir unserem Gott durch Jesum Christum im Glauben begegnet sind. Haben wir Vergebung und Frieden, dann wird unser Volk erst stark sein, alles zu tragen, was Gott schickt, bis seine Hilfe kommt.

Busch.

Sonnenzeller Brief.

Ein herzlich „Grüß Gott!“ der ganzen Freundschaft! Nun ist's Herbst, und gar manches anders geworden seit der Zeit, da wir zuletzt auf der Waldbank am Zellerberg zusammen saßen. Nun spielen die Winde mit dem roten Laub der Linden vor meinem Fenster, wie in jedem Jahr um diese Zeit. Schwere, graue Nebel ziehen das Ringiztal herauf und bleiben schließlich auf den Höhen hängen, gleichsam festgehalten von lahlen Nestern und entblättertem Gerank. Es ist still geworden draußen. Verlassen liegen Wald und Weide. Doch gefüllt sind Keller und Böden. Gott sei gedankt dafür! Heuer hat jedes Stücklein Brot den doppelten Wert. Nur hie und da noch ein Nachzügler auf dem Felde, der einen Stoppelacker „stürzt.“ Daneben keimt frisch und fröhlich junge Saat und zeigt, daß des Menschen Sorgen und Hoffen sich schon wieder bis mitten ins kommende Jahr streckt. So malt der deutsche Acker mit seinem keimenden, sprießenden Grün trotz der aus nächster Nähe drohenden Frostriesen ein zum Greifen deutliches Bild zu dem unverwüsthlichen: — und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach!“ Drinnen im Städtchen ist's auch wie sonst. Das Schulglöcklein läutet und die Übungsorgeln im Seminar summen ganz wie sonst. Die Kinder spielen und jauchzen, und die Alten gehen ihren Tagespflichten nach wie immer. Und doch ist etwas anders als sonst. Es liegt eine gewisse Unrast in der Luft und so etwas wie Novembernebel auf unserem Tun. Mancher meint, so trüb sei der Monate düsterster lange nicht gewesen wie heuer. Ja, es ist nicht wie sonst. Es fehlt etwas. Wir vermissen etwas, das wir vor einigen Monaten kaum richtig zu bewerten vermochten und das an

einem Julisonntag von uns gewichen ist: den Frieden, der Erdengüter allerhöchstes. Wir erleben den Krieg! Auch wir hier in unserem Bergwinkel. Wir wissen jetzt, was mangelt, wenn der Friede verschweicht ist. So hätten wir's uns doch nicht vorgestellt. Wir beschäftigen uns vom frühen Morgen bis zum späten Abend eigentlich nur mit dem Krieg. Wie die Magnetnadel, so schnellen unsere Gedanken immer nur nach einer Richtung. Der allerdenkfaulste schafft heute gehirnmäßig mehr als sonst in 10 Jahren. Geht man an einer Gruppe Müßiger vorbei, so klingen fremde Worte ins Ohr: Suwalki, Jvangorod, Lilla, Arras u. a. m. Wenn auch an den langen Abenden die Familienglieder sich um den Lampenschein sammeln und enger zusammenrücken, damit man die Lücke nicht so merkt, so wandern doch die Gedanken in weite Fernen. Sie fliegen nach Russisch-Polen, in die Vogesen, nach Ostpreußen und Nordfrankreich, in den Argonnenwald und an die Nordsee. Und gar manches Aug späht schlummerlos noch lange nach Mitternacht auf die dunkle, stille Straße hinaus, und mit jedem Glockenschlage kommt die Frage geflogen: „Wie mag's ihm gehen? Wo mag er sein?“ Rings um deutsches Land bilden Menschen, des Landes Kinder, mit ihren Leibern einen lebenden Wall gegen Rachedurst, Mordlust und Beutegier. Wir wissen es: kein Volk der Erde hätte leisten können, was unsere Brüder draußen bis jetzt geschafft haben. Längst ist der furchbarste Druck von uns genommen, der in den ersten Tagen der deutschen Not auf uns lastete, als der Kriegsruf durch unsere Gauen gellte: „Feinde ringsum!“ und selbst unseres Lebens bester Geleitsmann, der Glaube, nur noch zitternd rief: „Der Weg nach oben ist noch frei!“ Wir gehen den Weg nach oben täglich, und wenn die Glocken rufen, suchen große Scharen das Vaterauge, das uns daheim und die draußen gleichzeitig sieht. Das Beten ist wieder „in Ausnahme“ gekommen. Betet ja sogar der Islam für unsere deutschen Waffen. Still ist's daheim. Kein denkender Deutscher mag heute laute Lust und lärmende Freude, die sich ja auch bei uns bis an die Schwelle der schweren Zeit über Gebühr breit gemacht. Wären wir wirklich ein „Volk von Brüdern“, wenn wir noch tanzen könnten, während die Verlustlisten wie Granaten einschlagen. Schützengräben und Lingeltangel das reimt sich nicht. Eine Ernstauffassung des ganzen Lebens hat, so scheint's, wieder mehr Raum gewonnen. Unsere Freude ist jeder Schritt vorwärts draußen und unsere Lust jedes Wort vollfroher Zuversicht auf den Sieg der Brüder. Still ist's daheim, weil die da draußen einer Hölle standhalten. „Stellvertretung“ wird auch wieder verstanden, vielleicht fällt etwas für das Verständnis von Golgatha dabei ab. Unsere Herzen sind draußen. Gott helfe den Treuen, Tapferen!

Klaus Deutlich.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.
(6. Fortsetzung.)

In Gedanken versunken, hatte er die letzten Worte halblaut vor sich hin gesprochen. Ein tiefer Seufzer begleitete sie.

„Ihr sprecht von Freund und Feind, junger Mann“, nahm der Alte das Wort. „Habt Ihr wohl auch recht bedacht, was Ihr damit sagt? Ist es wohl recht, gegen seine eigenen Stammesbrüder das Schwert zu ziehen, ist es nicht eine Schande, sich von einem fremden Despoten dazu zwingen zu lassen? Anfangs sprach man von Freiheit, die man uns bringen wollte; doch dieser Wahn, wenn wirklich einige daran glaubten, ist längst verflogen; das Gegenteil, die Knechtung des deutschen Vaterlandes ist statt dessen schreckensvoll eingetreten. Weh euch, die ihr selber an diesen Ketten schmiedet! Bitter müßt ihr es nun mit empfinden — und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo das Volk, das durch all die Schmach nachgerade lernt, sich auf sich selbst zu besinnen, seine Bande lockern und endlich abwerfen wird. Wenn auch der „Tugendbund“, diese schöne Knospe des wieder auflebenden deutschen Volksgefühls und vaterländischen Gesinnung, durch die Gewalt des französischen Machthabers wieder aufgelöst worden ist, seine Hoffnung, die ihm gefährliche Pflanze im Keime zu ersticken, hat ihn betrogen, die Ideen und Strebungen des Bundes leben weiter fort im Herzen des Volkes, nicht umsonst haben auch unsere Leute schon während all dieser Zeit ihre todesmutige Begeisterung bewiesen; gebt acht, der Anfang vom Ende ist nicht mehr weit.“

Ich bin schwach und krank; aber hier im Herzen da brennt das heilige Feuer der Liebe zu meinem Vaterland und wird nicht eher erlöschen, als bis ich den letzten Atemzug ausgehaucht habe; und wenn ich zehn Söhne hätte, nicht einen wollte ich zurückhalten, sie müßten alle im gottgeweihten Kampfe des Volkes die Ehre retten.“

Er hatte sich in eine heilige Begeisterung hineingesprochen, das große blaue Auge glühte in einem edlen Feuer, und auf den fahlen Wangen war ein Schimmer von Röte getreten.

Christian sah bedenklich vor sich nieder. Noch nie hatte er in dieser ganzen tiefen Auffassung über das bunte Kriegsschauspiel nachgedacht; nur als er dort im nächtlichen Schrecken auf dem Schlachtfelde lag, da hatte es angefangen, in ähnlicher Weise in ihm zu sprechen. Er hatte bisher nur immer als Soldat den Soldaten gegenübergestanden. Jetzt aber begann er nach all den grausigen Eindrücken der letzten Tage die tief gequälte und gekränkte Volksseele zu begreifen, das Herz der Nation, zu

dem auch er sich als ein warmer Tropfen Blut zu rechnen hatte.

„Gern, ich verstehe Euch wohl!“ — — —

Kaspar Vogel hob die Hand mit einer abwehrenden Bewegung.

„Laß gut sein, mein Freund, trotz alledem! Will's Gott, geht auch in Euch die Saat der natürlichen Gefühle Eures deutschen Herzens noch einmal mächtig auf zu schönem Frühlingsblühen, und Ihr werdet noch einst meiner Worte gedenken. Jetzt könnt Ihr wohl kaum anders, als den einmal gelobten Treueid halten, und wenn Ihr das täglich immer noch wiederkehrende Fieber nach einiger Zeit im Spital auskurirt habt, dann werdet Ihr wohl Eure Fahne wieder auffuchen müssen — die Zukunft liegt in Gottes Hand.“

Während er die letzten Worte sprach, trat Magda, die inzwischen in der Küche hantiert hatte, mit leichten Schritten in das Zimmer.

Wohlgefälligen Blickes sah Christian ihr zu, wie sie mit anmutigen Bewegungen das blendend weiße Tuch zum frugalen Mittagsmahl über den Tisch bereitete und mit sorglicher Geschäftigkeit die Teller und Schüsseln herzutrug. Die Wangen glühten ihr vor stolzem Eifer, es war, als ob sie eine fürstliche Person zu bewirten hätte.

Jetzt blickte sie auf und sah die leuchtenden Augen Christians in lächelndem Beobachten auf sich gerichtet.

Da schoß ein jähes Rot in ihre Wangen und, um es zu verbergen, wandte sie sich schnell dem Vater zu:

„Soll ich auftragen, lieber Vater?“

„Gewiß, mein Kind“, nickte er. In stolzem Vaterglück sah er ihr nach, wie sie eilends aus der Thür verschwand.

„Not entwickelt Kraft“, sagte der Lehrer bei Tische, indem er mit jedesmaliger Anstrengung der gelähmten Finger den Löffel zum Munde führte, nachdem Magda ihm das Essen mundgerecht zerkleinert hatte.

„Not entwickelt Kraft — das hat auch meine Kleine dort bewiesen in den furchtbaren Tagen der Schlacht. Oder wie denkt Ihr, daß es uns möglich gewesen wäre, unser Leben zu retten? Sollte man es glauben können, daß diese jungen Frauenarme imstande waren, mich arme, alte, gebrechliche Maschine zu tragen? Und doch ist es so. Als das entsetzliche Schlachtgetöse anhub und alles in den Wald rannte, sich zu retten, hieß ich ihr, ein gleiches zu tun und mich in Gottes Namen zurückzulassen, da man einen Halbtoten doch am Ende verschont hätte. Doch da kam ich schön an.“

„Aber Vater, du glaubst doch selber nicht, daß ich dich hätte verlassen können?“

(Fortsetzung folgt.)



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer.
(7. Fortsetzung)

„Ach, nur nicht krank werden“, dachte der Großvater, als er wieder der Heimat zuschritt. Er dachte auf dem ganzen langen Weg ja nur an das Kind.

Und von diesem gingen die Gedanken plötzlich zum Freiherrn, dem er und die ganze Familie Steiglehner ja so viel dankte. Denn sicher war es doch der Freiherr, der das Geld für Zenzi nach Seestadt schickte. Andres schlug sich mit der Hand an die Stirne und blieb einen Augenblick stehen. „Daß ich aber auch nicht daran dachte“, sagte er kopfschüttelnd vor sich hin. „So sorglos hab ich das Dirndel in Seestadt gelassen und kein Stückel Geld haben wir hingeschickt! Morgen geh' ich zum Freiherrn und sag ihm den Dank“.

Und richtig, den andern Morgen stieg Andres Sidl den Burgweg hinauf zum Schloß.

„Nun, was gibts?“ fragte der Freiherr freundlich, als der alte Mann ihm gegenüber stand. „Ich hab' euch lange nicht gesehen, Andres“.

„Schönen Dank und ein Vergelt's Gott möcht' ich dem Herrn Grafen sagen, für die Guttat an meinem Enkelkind“.

„Für die Guttat an eurem Enkelkind?“ fragte der Freiherr, im höchsten Grade erstaunt. „Ja, was meint ihr denn damit, Andres?“ „Was ich mein'? Herr Baron, das liegt doch auf der Hand! Der Herr Baron sorgt doch für die Zenzi in Seestadt, wo's Dirndel in der Blindenanstalt ist!“

Der Freiherr trat einige Schritte vor und legte seine Hand auf des alten Mannes Schulter „Andres“, sagte er bewegt. „Ihr dankt für etwas, wofür mir kein Dank gebührt. Ich zahle nicht für das Kind — wer es tut, weiß Gott. Ich erhielt vor Jahresfrist einen Brief von einem Doktor aus Seestadt, beantwortete den Brief auch, betonte jedoch, daß die Gemeinde Wiesentann zu arm sei, um für das Mädchen zu sorgen; daß man mit einem solchen Gesuch bis zum Fürsten gelangen müßte, daß dergartiges aber noch nie geschehen und wohl auch im vorliegenden Fall nicht angebracht wäre. Auf diese Antwort hin, erhielt ich keinen Brief mehr und dachte nun nicht anders, als daß das Kind längst wieder in der Heimat sei. Aber jetzt, Andres, muß der Fürst was von der Sache erfahren“.

Wie im Traum stieg Andres nach dieser Unterredung wieder nach Wiesentann hinunter. Es geschahen aber auch gar so wunderbare Dinge! Wie die wohl noch endeten? Später wollte Andres dann wieder einmal zum Schloß hinaufgehen — später.

Aber die Zeit ging ihren Lauf weiter und weiter. Vom Schafhof fand niemand den Weg aufs Schloß.

Der Großvater wurde müde und scheute den steilen Pfad; die Mutter nahm sich die Zeit nicht und die Buben und Mädchen hatten keine Lust, wegen der Schwester, die sie kaum mehr kannten, zum Freiherrn zu gehen.

Hin und wieder drang eine Kunde von Zenzi nach Wiesentann, aber im Ganzen hörte man nicht viel von dem Dirndel.

Aber zwei auf dem Schafhof dachten gar viel an Zenzi: Die Mutter und der Großvater.

Und wieder einmal wurde es Sommer. Da kam ein einsamer Wanderer nach Wiesentann — ein großer Herr, der mit freundlichen Worten die Kinder auf der Gasse nach dem Weg zum Schafhof fragte.

„Wie lange ist's dorthin?“

„Eine halbe Stund“, meinte eines.

„Geh — eine Viertelstund“, rief ein anderes.

„Der Herr lauft's in zehn Minuten“, versicherte ein Drittes.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 210 Liederb. 18	Mi.: Hes. 18, 21—32 Psalm 32
So.: Psalm 143 Psalm 94	Do.: Offenb. 7, 9—17 1. Theff. 1
Mo.: Offenb. 4 Psalm 6	Fr.: Offenb. 14, 1—13 1. Theff. 2
Di.: Offenb. 5 Psalm 51	Sa.: Offenb. 16 1. Theff. 3



Zur Unterhaltung

1. Rätsel.

Mit r mahnt's, dich zur Pünktlichkeit,
Mit u das Tageslicht es scheut.

P. Timann-Mey.

2. Rätsel.

In der Tiefe suche mich,
Manche Schätze berge ich,
Werd', fügst du ein u mir ein,
Deines Winks gewärtig sein.

P. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Windspiel.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Lotte Baumann, Elisabeth Dießmann, Christian Feser.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg. Christian Feser 10 Pfg.

Gruß und Dank
vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Wir wußten alle, daß Tsingtau fallen mußte, wußten, daß sich die heldenmütigen Verteidiger gegen die Uebermacht der gelben Räuber nicht halten konnten. Aber als dann die Nachricht von der Uebergabe kam, ging doch ein herbes Weh durch alle deutschen Herzen im Gedanken an die Opfer, die auf dem vorgeschobenen Posten im fernen Osten dem Vaterlande gebracht wurden. Eine Stätte deutscher Arbeit ist gefallen, die dem deutschen Namen in ganz Ostasien Ehre machte, gefallen durch Englands frevelhafte Politik, die sich einer anderen Klasse als Henker bediente. Zu schwach um einzugreifen, um die deutsche Pachtung und damit seine Neutralität zu schützen, mußte China zusehen, wie Japan ihm den Fuß auf den Nacken setzt und die Schantungshalbinsel als Faustpfand für die Beherrschung Nordchinas in seinen Besitz bringt. Noch steht Amerika abseits und weiß offenbar noch nicht den Willen zur Tat zu finden, aber lange kann diese Politik der Unschlüssigkeit nicht dauern, denn die „offene Tür“ kann es sich in China nicht schließen lassen. So oder so: Englands Strafe wird nicht ausbleiben. Die Hand, die ihm Henkerdienste leistete, wird, sobald die Gelegenheit sich findet, auch vor britischem Besitz nicht Halt machen. Vielleicht ist der Augenblick näher als man denkt.

Die Lage für England ist überhaupt nicht so, daß es des japanischen Erfolges froh werden könnte. Der dritte November wird ein schwarzer Tag in der Geschichte Englands bleiben. Die Küsten des Inselreichs sind mit Minen belegt, seine Schiffe halten ängstlich Wacht, daß kein feindliches Fahrzeug sich nähert: trotzdem ertönte der Donner deutscher Schiffsgeschütze an jenem Tage an die Ohren der Bewohner von Yarmouth, die entsetzt an den Strand stürzten, einer deutschen Landung gewärtig. Und auf diesen Strand, der seit Menschengedenken keinen Feind gesehen, fielen deutsche Geschosse! Das ist für einen Briten ein nicht zu fassendes Ereignis, etwas, mit dem er sich nicht auseinander setzen kann, weil es alle bisherigen Vorstellungen über den Haufen wirft. „Der Götter Ende dämmert herauf!“ Soll wirklich Großbritanniens Vorherrschaft zu Ende gehen auf der See, die es als sein alleiniges Besitztum anzusehen gewohnt war? Hat eine Umwertung der Werte begonnen? Der Kampf in den chilenischen Gewässern gibt die Antwort darauf. Hier kämpfte kein Boot unter See, sondern im Kampfe über See maßen sich die Kräfte, und England erlitt eine Niederlage, die den Völkern der Erde bezeugte, daß dieses Reich auch zur See nicht unverwundbar ist.

Der Eindruck in London muß furchtbar gewesen sein; was man in der Presse darüber liest, ist natürlich nicht geeignet, als Niederschlag der Stimmung angesehen zu werden, aber wenn sie fast einstimmig die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordert, wenn man den Gedanken erörtert, daß 250 000 Japaner, auf dem Wege über Kanada nach der Normandie befördert, helfen könnten, dann ist das immerhin ein Gradmesser für die

Befürchtungen, die sich allmählich der Bevölkerung bemächtigen. Denn so hatte sich der Durchschnittsengländer den Krieg nicht gedacht. Er wollte nicht allzuviel davon merken. Nun bringt schon seit Wochen jedes Schiff Scharen von Verwundeten und Flüchtlingen an Land, und der englische Fußballspieler beginnt zu ahnen, daß da im Norden von Frankreich Schlachten geschlagen werden, die auch über sein Schicksal entscheiden können. Und nicht nur in Frankreich: es scheint, daß in Südafrika verschwunden geglaubte Freiheitsgelüste der Buren wieder auftauchen, daß Botha, der britentreue, als ein Verräter gilt, daß Kenner des Landes versichern, am Jahresende werde auch der Schatten britischer Herrschaft in der südafrikanischen Union geschwunden sein.

Und noch eine andere Gefahr tritt in den Gesichtskreis: der Verlust Ägyptens! Die Beduinen vom Fuße des Sinai setzen sich in Bewegung, und der Scheik der Senussen, der in der Cyrenaika noch den Kleinkrieg gegen die italienischen Eroberer führte, zog dort seine Truppen zurück, um sie an die Ufer des Nils zu werfen, weil Kunde vom Kalifen kam, daß dort der Kampf gegen die englischen Bedränger beginne. Nicht unmöglich, daß der Suezkanal gesperrt und damit den Briten der Weg nach Indien verlegt wird. Noch hörten wir, daß afghanische Truppen die indische Grenze überschritten hätten, seitdem ist keine Nachricht mehr nach Europa gelangt, und wir wissen nicht, ob der Aufstand, der kommen muß, sobald die Inder von der Lage Englands erfahren, schon in unheilvolle Nähe rückt. Werden die Herren Grey, Churchill und Asquith angesichts dieser Entwicklung auch unter vier Augen noch der Meinung sein, daß diesen Krieg herbeigeführt zu haben, ein Ruhmesblatt in der Geschichte Englands bedeuten werde? Und noch ist nicht das Ende da. Wir maßen uns nicht an, den Propheten zu spielen, wir kennen Gottes Wege nicht, aber wir wissen, daß auch die Sünden der Völker gestraft werden; und England hat viel gesündigt. Menschenaugen will es scheinen, als sei die Zeit gekommen, die dieses Herrenvolk daran mahnt, daß es vom erklommenen Gipfel auch hinabgeht und daß die nackte Selbstsucht als politisches Prinzip nicht dauernd den Erfolg verbürgt.

Die großen Worte Kitcheners bei dem Lordmayoressen in London können nicht darüber hinwegtäuschen, daß England eine Krise durchmacht, bei der nicht weniger als alles auf dem Spiele steht. Die Toten von Tsingtau werden nicht ungerächt bleiben; an dem Tage, wo die deutsche Fahne über Calais wehen wird, beginnt das Gericht. Die Briten wissen, warum sie gerade um die Stellung am Meere so verzweifelt kämpfen. Es wird vergeblich sein. „Wir wollen siegen, wir müssen siegen, und wir werden siegen!“ sagte der Bayernprinz in seinem Armeebefehl. Gott helfe dazu!
E.

Kirchliche Umschau.

Unsere Frankfurter Kirche hat in den vergangenen Tagen zwei Verluste zu verzeichnen. Pfr. J a t h o, der schon länger aus seinem Amte an der Peters-

Kirche ausgetreten war, hat nach Jahren schweren Leidens heimgehen dürfen. Bei vielen wird sein Gedächtnis fortleben, und seine stille, anspruchslose Art, seine unermüdlige Treue, seine schlichte, evangelische Predigt, seine eingehende Teilnahme an den Schicksalen der ihm anvertrauten Familien, wird unter uns im Segen bleiben. In denselben Tagen ist unser Herz erschüttert worden durch die Kunde, daß Pfarrer Vic. Otto Zurbellen, einer unserer jüngsten Pfarrer, den Heldentod auf dem Schlachtfelde gestorben ist. Er hatte in innerer Begeisterung es als seine Pflicht erkannt, sich dem Vaterlande mit der Waffe zur Verfügung zu stellen; er hatte einen tiefbewegten Abschied von seiner Gemeinde genommen, nur wenige Tage ist es ihm vergönnt gewesen, in den Reihen der kämpfenden Kameraden zu stehen; in den ersten Tagen des November traf ihn die tödliche Kugel, die ihn wegraffte. Alle Gemeindeglieder ohne Unterschied der Richtungen empfinden die schmerzliche Bitterkeit dieses herben Verlustes. Zurbellen hat eine glückliche Familie verlassen müssen, eine Gattin, die ihm auf geistigem Gebiet eine treue Mitarbeiterin war, und zwei unmündige Kinder. Gott helfe ihnen, den schweren Verlust überwinden. Unsere große Gemeinde beklagt in ihm einen treuen Arbeiter, der voll von brennendem Eifer für seine Gemeinde und darüber hinaus für viele Gebiete des menschlichen Lebens war. Jugendarbeit, soziale Versöhnung, praktisches Christentum, das waren Dinge, die ihn unausgesetzt beschäftigten. Gott hat ihn nach unseren Gedanken zu früh abgerufen, aber er wird bei vielen unvergeßlich bleiben.

In unserer Stadt hat sich ein Ereignis in aller Stille vollzogen, das in ruhigen Zeiten wahrscheinlich mit mehr Festlichkeit gefeiert worden wäre, die Eröffnung unserer Frankfurter Universität. Wenn wir auch heute, wie immer, sie als unvollkommen ansehen müssen, weil ihr die theologische Fakultät fehlt, so begrüßen wir doch ihre Eröffnung mit den allerbesten Wünschen, und das tun wir in dieser ernstesten, großen Zeit mit ganz besonders warmer Empfindung. Gerade in diesem Kriege ist es wie eine Offenbarung vor unser aller Augen getreten, daß die geistigen Kräfte eines Volkes seine Hauptmacht bedeuten. Die Universitäten und ihre geistigen Werkstätten sind die Brunnenstuben, aus denen diese geistigen Kräfte entspringen und gespeist werden sollen. Möge unsere Frankfurter Universität nicht bloß für unsere Stadt, sondern für unser ganzes deutsches Vaterland an dieser gewaltigen deutschen Aufgabe kräftig mithelfen.

Die „Positive Konferenz für Frankfurt a. M. und Umgegend“ wird wie alle Jahre auch in diesem Winter in der Paulskirche abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr 3 öffentliche Vorträge veranstalten. Am 23. November redet Pfr. Petrenz über: „Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ am 30. Nov. Pfr. Schrenk über: „Brauchen wir im Kriege noch den Christusglauben?“ am 7. Dezember Pfr. Goetze über: „Zerflört der Weltkrieg die Einheit der Christen auf Erden?“ — Wir bitten alle unsere Freunde, sich die Tage zu merken und fleißig auch andere dazu einzuladen.

Rektor Georg Lang sprach am 4. d. M. auf Einladung des **Parochial-Vereins der Dreikönigs-Gemeinde** im vollbesetzten großen Saal des evan-

gelischen Vereinshauses in Sachsenhausen über: „Die Kämpfe von 1866, 1870/71 als Vorbereitung für den jetzigen Weltkrieg“. Der Redner erinnerte an die geschichtlichen Tatsachen, wie Deutschland nach schwachvoller Schwäche infolge der Uneinigkeit seiner Glieder durch den gesunden Sinn des Volkes und der überlegenen Politik eines Bismarck unter der Führung der Hohenzollern zu Einigkeit, Kraft und Wohlstand gekommen sei, und eben dadurch sich den Haß und Meid der so verschieden gearteten Gegner zugezogen habe, sodaß trotz unserer Friedensliebe der Weltkrieg entbrennen mußte. Patriotische Gedichte seiner eigenen Muse streute der beliebte Redner ein, die Versammlung sang Volksweisen nach den von ihm verfaßten Texten; ferner deklamierte Fräulein Holzamer herzwinnend und Fräulein Hepp sang unter Begleitung von Fräulein Marweld wiederholt zeitgemäße Lieder unter Beifall. Die freiwilligen Gaben waren für die Familien unserer Krieger bestimmt.

In üblicher Weise ist auch in diesem Jahre am Totensonntag, den 22. November, die Abhaltung mehrerer **Gedächtnisfeiern** auf dem hiesigen Hauptfriedhof, sowie Friedhof Sachsenhausen geplant. Dieselben finden in der Kapelle des Hauptfriedhofes in der Zeit von 3—3 $\frac{1}{2}$ Uhr, 3 $\frac{3}{4}$ —4 $\frac{1}{4}$ Uhr und die letzte von 4 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr statt. Die Ansprachen, die von musikalischen Darbietungen umrahmt sind, sind auf dem Hauptfriedhof von den Herren Pfarrer Saul, Jaeger und Foerster übernommen. Die Feiern in der Kapelle des Friedhofes Sachsenhausen finden nachmittags 3 Uhr und die zweite 3 $\frac{3}{4}$ Uhr statt. Die Ansprachen werden dort von den Herren Pfarrer Baconius und Luken gehalten. Die ersten Ereignisse dieses Jahres werden den Wunsch nach solchen auch in früheren Jahren so gut besuchten Feiern noch erhöhen. Die beim Ausgang vorgenommenen Sammlungen sind nach Abzug der Unkosten zu Zwecken der Kriegsfürsorge bestimmt.

Zum Schluß geben wir eine Mitteilung eines hiesigen Geschäftsmannes weiter, die uns von einem ganz besonderen Segen des Krieges redet. Ein Soldat schickt dem Geschäftsmann aus dem Felde Mt. 3.— und schreibt dazu folgendes: „Sende Ihnen hiermit die Ihnen längst schuldigen Mt. 3.—. Die bei meiner Dienstzeit vor Jahren gemachte Schuld hatte ich nicht bezahlt, und war auch willens, dieselbe nicht zu erledigen. Nun möchte ich aber, da ich auf dem Schlachtfeld ein Eigentum Jesu Christi geworden bin, mein Gewissen entlasten, und bitte darum, mir für den zeitlichen Betrug zu verzeihen. Ich möchte Sie herzlich bitten, mir Nachricht zukommen zu lassen, ob Sie mir vergeben haben. Bitte tun Sie das. Hochachtungsvoll: N. N.“ — Von einem größeren Geschäftsunternehmen hier wurde uns eine ganz ähnliche Sache berichtet. Gott redet mit unserem Volke. Wir, die wir daheim sind, wollen uns durch unsere Soldaten nicht beschämen lassen. Busch.

Dem Gemeindeglied **Schmidt** des Herrn **Konst. Rat Balzer** von der Erlöserkirche in Frankfurt a. M. = **Oberrad** wurde das **Eiserne Kreuz** verliehen.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 15. November (23. n. Trinitatis) bis Samstag den 21. November 1914.
Gemäß Kundverfügung des K. Konsistoriums vom 16. 10. 1914 ist am Buß- u. Bettage — 18. 11. 1914 — eine oligatorische Kirchenkollekte zum Besten der durch den Krieg schwer heimgefügten Provinz Ostpreußen zu sammeln. Ablieferung des Ertrags an das Bureau des K. Konsistoriums bis 30. 11. 1914.

Konsistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Holzamer.
11¹/₄ V. K.-G. m. Pred., Pfr. Vaconius.
5 U. Pfr. Vaconius.
Mi. (Buß- u. Betttag): Pfr. Holzamer. hl. Abdm. m. unmittelb. vorhergeh. Beichte. (Kollette für Ostpreußen.)
5 U. Pfr. Vaconius.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Pfr. Franke.
11 K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Pfr. Palmer. Matth. 22, 15—22 Kriegerische Tüchtigkeit und christliches Gewissen.
Mi. (Buß- u. Betttag). 9¹/₂ V. Pfr. Palmer. Beichte u. hl. Abendmahl.
5 U. Pfr. Franke. Beichte u. hl. Abdm.
Do. Kriegsbetstunde fällt aus.
Werktäglich Abendandacht 8¹/₂ U.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Pauly.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Grimm.
5 U. Pfr. Strobel.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Pauly.
Die Kriegsbetstunde fällt in der Bußtagswoche aus.

Gemeindehaus Günthersburg-
Allee 94 u. Erlbacherstr. 12.

So. 10 V. Pfr. Grimm: Matth. 3, „Ruhe im Sturm.“
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Grimm, Röm. 2, 4: „Danfbarkeit und Buße.“
Die Kriegsbetstunde fällt in der Bußtagswoche aus.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.
11¹/₄ V. K.-G.
12 V. T.-G.
6 U. Pfr. Heinz.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Schwarzlose, Beichte u. hl. Abend., Einzelfeld.
6 U. Pfr. Veit. Beichte u. hl. Abdm.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Busch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Busch.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Greiner.
Mi. (Buß- u. Betttag): 8¹/₂ U. Frühgottesdienst, Pfr. Greiner.
10 V. Gottesdienst (Abdm. m. vorhergeh. Beichte), Pfr. Greiner.
6 U. A.-G. (Abendmahl mit vorhergeh. Beichte), Pfr. Busch.

An jed. Wochentg. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
Do. abend n. der Kriegsbetstunde Abdm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Lütgert.
11¹/₄ K.-G. Pfr. Saul.
3 U. T.-G.
6 U. Pfr. Saul, danach Beichte u. heilig. Abendmahl.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde Pfr. Saul.

Mi. (Buß- u. Betttag), 10 V., Pfr. Saul, (Kirchenchor), hl. Abendmahl.
6 U. Pfr. Lütgert, hl. Abendmahl.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde und Bibelstunde im Gemeindehaus, (Musikantenzug 54) Pfr. Lütgert.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Kayser.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Schrend.
Gem.-Räume 11 V. K.-G.
Di. u. fr. 8 U. Kriegsandacht.
Mi. (Buß- u. Betttag), 10¹/₄ V. Pfr. Schrend, anschl. Beichte u. hl. Abendmahl.
6 U. Pfr. Kayser, anschl. Beichte, hl. Abdm.

Militärgemeinde.

Mi. (Buß- u. Betttag). 9¹/₂ V. Festgottesdft. i. d. Matthäuskirche Militäroberpfarrer Konf.-Rat Rosenfeld.
So. 22. Nov. 9¹/₂ V. festgottesdienst i. d. Matthäuskirche. Milit.-Oberpf. Konf.-Rat Rosenfeld.
4 U. Beichte und Abendmahlsfeier für Familien.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V. Pfr. Petermann.
11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Manz.
11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Petermann
6 U. Pfr. Manz.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Manz. (Beichte u. hl. Abendmahl.)
6 U. Pfr. Bornemann. Beichte u. heilig. Abendmahl.)
Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Urspruch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Urspruch.
12 U. T.-G., Pfr. Urspruch.
5 U. Pfr. Werner.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Werner. (Beichte u. hl. Abendmahl.)
5 U. Pfr. Urspruch. (Beichte und heilig. Abendmahl.)

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 14. Nov., 8¹/₄ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Wolf.
So. 10 V. Gedächtnisfeier für Herrn Pfr. Furhellen. Ansprachen Sen. Bornemann, Pfr. Förster, u. Groenhoff. (Kirchenchor und Sologesang).
11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Groenhoff.
5 U. Pfr. Wolf.

Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Wolf. (Abendmahl.)
5 U. Pfr. Groenhoff. (Abendmahl mit Einzelfeld.)
St. Petergemeindehaus: Marschnerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für die nächste Zeit aus.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dedent. (Ps. 128. „Der Krieg und das Familienleben.“
11¹/₄ V. K.-G., derselbe.
6 U. Missionar Klose.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Dedent (Klagel. Jeremia 3, 22—27. Das fragen

nach Gott) Abendmahl mit Gesamtfeld
6 U. Miß. Gsell. (Abdm. m. Einzelfeld.)
Do. Kriegsbetstunde, fällt i. d. Woche aus.
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Miß. Gsell.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Lueken.
11¹/₂ V. K.-G.
5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Foerster.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Foerster.
11¹/₂ V. K.-G.
5 U. Pfr. Lueken. Abdm. m. Gesamtfeld. Vorbereitung unmittelbar vorher.
Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Bauer.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Bauer.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Correvon.
11 V. K.-G.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Correvon.
Do. 7 U. Kriegsbetstunde in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.
Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.
11¹/₂ V. K.-G.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Petrenz.
An den Wochentagen auf. Mi., findet 7 U. im Diakonissenhaus eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*

So. 9¹/₂ V. Gottesdft., Cand. Waldschmidt. (Jahresfest d. Jungfrauenvereins.)
11 V. Jugendgottesdienst.
4 U. Nachfeier. Ansprachen von Herrn Pfr. Wolf-Kumpenheilm.
8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde.

Mi. (Buß- u. Betttag). 9¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Mockert. Am Anschluß Feier d. hl. Abendmahls.
3¹/₂ U. u. A. Teilnahme a. d. Bußtagsversammlungen im Zirkus Schumann.

8 U. i. unf. Vereinsh. Gemeinschaftsstunde.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann, Kriegsbetstunde.
Do. 8³/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsbetstunde.
Sa. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Bürgerhospital.*

Mi. (Buß- u. Betttag). 11 V. Stiftspred. Dr. Gotthold. Nach der Pred. hl. Abdm. mit unmittelbar vorhergehender Beichte.

Heiliggeist-Hospital.*

So. 10¹/₂ V. Gottesdft. Vikar Hövelmann.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10¹/₂ V. Gottesdft. Pfr. Schreiner.

Irrenanstalt.*

So. 9 V. Gottesdft., Pfr. Lauth.
Mi. (Buß- u. Betttag). 9 V. Gottesdienst, Pfr. Jaeger.

Städtisches Krankenhaus.*

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Lauth. Im Anschluß an den Gottesdienst Abdm. mit Einzelfeldchen.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10¹/₂ V. Gottesdft., Pfr. Jaeger.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 10 V. Gottesdienst.
 11¹/₄ V. Kindergottesdienst.
 Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.
Gemeinde Hausen.
 So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.
 11 V. Kindergottesdienst.
 Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.
 Mi. (Buß- u. Bettag). ¹/₁₀ V. Predigtgottesdienst.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl.
 11 V. K.-G.
 Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 9 U. Gebetsandacht i. d. Kirche.
 Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle (Schwarzwaldstraße 11, statt.)

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.
Gemeinde Oberrad.
 Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Vikar Steubing.
 11 V. K.-G.
 12 V. T.-G.
 8 U. Gottesdienst, Pfr. Balzer.
 Di., Mi., Do., fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konflossialbezirk Kassel.**Bockenheim.**

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Heck.
 Mi. (Buß- u. Bettag). Pfr. Kahl.

5 U. Pfr. Siebert, heil. Abendmahl. mit Vorber. Pfr. Kahl u. Siebert.
 fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.
 Marfuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Hesse.
 11 V. K.-G., derselbe.
 12 V. T.-G.
 5 U. Pfr. Siebert, hl. Abendm.
 Mi. (Buß- u. Bettag). 9¹/₂ V. Pfr. Heck.
 5 U. Pfr. Hesse, hl. Abdm. mit Vorber. Pfr. Heck u. Hesse.
 fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Siebert.
 Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₂ U. Kriegsgebetsde. des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. ¹/₁₀ V. Pfr. Herchenröder.
 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Borch.
 11 V. Kindergottesdienst.
 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.
 Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 V. Hauptgottesd.
 11¹/₄ V. K.-G.
 Jed. Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Preungesheim.

So. 10 V. Gemeindegottesdienst.
 2 U. Kinder-Gottesdienst.

7 U. Predigt-Gottesdienst.
 Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Seckbach.

So. 9¹/₂ V. Hauptgottesdienst.
 11 V. Kindergottesdienst.
 8¹/₂ U. Betgottesdienst.
 Jeden Di. und fr. 8¹/₂ U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konflossialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9¹/₂ V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
 2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rüdelheim.

So. 10 V. Predigtgottesdft., Pfr. Sipp.
 1¹/₂ U. Kindergottesdienst.
 Mi. (Buß- u. Bettag). 10 V. Predigtgottesdienst, Pfr. Sipp. (hl. Abendmahl.)
 1¹/₂ U. K.-G.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Montag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Friedensgemeinde. Mo. 8 U. Versamml. des Frauenverbands.
 Di. 8¹/₄ U. Verein jg. Mädchen.
 fr. 8¹/₄ U. Wartburgverein.
 9 U. Vorbereit. 3. K.-G. i. d. Kirche.

Katharinengemeinde. So. 3 U. Versammlung. ehemalig. Konfirmanden v. Pfr. Schwarzlose, Myliusstr. 52.
 Mi. 3 U. Kriegstrostversamml. v. Frauen u. Jungfrauen, Myliusstr. 52.
 Mi. u. Sa. 2—4 U. Strickschule i. Gemeindehaus, Richardstraße 46.
 Do. 4¹/₄ U. Frauenverein, Myliusstr. 52.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein
 Mo. 3 U. Frauenhilfe.
 Di. 8 U. Töchtervereinigung.
 fr. 8 U. Wartburgverein.
 8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Greiner.
 Sa. 2¹/₂ U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3¹/₂ U. Jungfr.-Ver. Generalversammlung.
 8 U. Vaterländische feier i. Gem.-Haus, Musfantenweg 54, Eintritt 20 Pfg.

Di. 4¹/₂ U. Bibelstunden für Frauen im Pfarrhaus-Nord.
 8¹/₂ U. Frauenverbd. i. Gem.-Haus.

Matthäusgemeinde. So. 8 U. Patriotischer Gemeindeabend.

Di. 8¹/₂ U. Frauenverband.
 Do. 8¹/₂ U. Kirchenchor.
 fr. 12 V. Vorbereitung zum K.-G.
 8¹/₂ U. Vorbereitung zum K.-G.
 8 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. So. 7¹/₂ U. Familienabend des Wartburgbezirks.
 Mi. 8¹/₂ U. Jungfrauenchor.
 Do. 5 U. Kinderchor.
 fr. 8¹/₂ U. Wartburgverein.
 Sa. 8¹/₂ U. Jungfrauenchor.

Petersgemeinde. Mo. 7¹/₄ Mädchenverein „Freunde“.
 Mi. und Sa. ¹/₂3—¹/₂5 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.
 fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde Weißfrauen-Parochialverband So. 15. Nov. abds. 8 Uhr, im Gemeindehaus, Gutleutstraße 121.
 Vortrag des Herrn Rektor G. Lang über:

„Deutsche Einigungsbestrebungen.“
 Gäste, auch Damen willkommen.
 Do. 8¹/₂ U. Nähkränzchen-Mädchenverein, fr. U. 8 Wartburgverein.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

So. 7¹/₂ U. Familienabend im Gemeindehause, Bleichstraße 40. Stadtrat Schumann erzählt von einer Liebesgabenfahrt zum Regiment Frankfurt. Danach Konzert des Streichorchesters von frl. M. Burnitz.
 Mo. 8¹/₂ U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.
 Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.
 Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.
 8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.
 fr. 7¹/₂ U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.
 8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.
 Sa. 3 U. Strickschule (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Eschersheim.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.
 fr. 8 U. Helferinnenabend.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 V. Kindergottesdienst. 10¹/₂ V. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 Bußtag: 10¹/₂ V. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel (Abendmahl). 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11¹/₂ V. Kindergottesdienst. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen (Abendmahl).

Bußtag: 10 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Knipper. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 Eschenhof, Uibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Falithverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntags: 2 U. Spiele und Unterhaltung im Garten und Vereinshaus. 7¹/₂ U. Familienabend. Montags: 8 U. Nebungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Trommler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unter-

haltung und Spiel. 9 U. Kriegsbetstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung. 9 Mitarbeiter-sitzung. Donnerstags: 8 U. Nebungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helfer-sitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Herr Cand. Waldschmidt (Jahresfest des Jungfrauenvereins.) 11 U. Jugendgottesdienst. 4 U. Nachfeier. Ansprachen von Herrn Pfr. Wolf-Rumpenbeim u. a. 8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde Mo. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des gemischten Chors. Di. 8¹/₂—9¹/₂ U. Sonntagsschul-Vorbereitung. Bußtag: 9¹/₂ U. Gottesdienst, Herr Pfr. Mockert. Im Anschluß feier des hl. Abendmahls. 3¹/₂ U. und 8 U. Teilnahme an den Bußtagsversammlungen im Zirkus Schumann. 8 U. in unserem Vereinshaus Gemeinschaftsstunde. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. Fr. 8³/₄ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So. 8 U. Mitgliederversammlung. Vortrag von Herrn Cand. Waldschmidt: „Unsere Dienstpflicht im Heere Jesu Christi.“ Mo. U. Gemischter Chor. Di. U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Bußtag: Teilnahme am Gottesdienst und den Bußtagsversammlungen im Zirkus Schumann. Do. U. Posannblasen. Fr. U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Bußtag: Programm der älteren Abteilung. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E.V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11¹/₄ U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmisionar Vogt. Mo. 8¹/₄ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3¹/₂ U. Missions-Nähkränzchen. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2¹/₂—4¹/₂ U. Strickschule. 5¹/₂—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmisionar Vogt. Di. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 U. Sonntagsschule. 2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Unterhaltungsabend im Heiliggeisthospital. 7 U. Bibelstunde. Di. 8 U. Bibelstunde. 9 U. Kriegsbetstunde. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9¹/₂ U. Andacht. 9 U. Gemischter Chor. Fr. 9 U. Posannchor. Sa. 3 U. Strickschule. 1¹/₂ U. Mitarbeiter-sitzung.

Im Paulskirchenverband sprachen auf der letzten Versammlung die beiden Pfarrer der Paulskirche über das Doppelthema: „Luther und der Krieg, Luther und der Frieden.“ An der Hand von Luthers Schriften und aus dem Charakter des Reformators heraus, der eine kampfesfrohe Natur war, wurde die Stellung zum Krieg beleuchtet. Solange auf Erden Unrecht nicht ausgestorben ist, werden zur Abwehr der Ungerechtigkeit und der Gewalt, selbst von Christen Kriege geführt werden müssen. Der Krieg mit gutem Gewissen für Recht und Freiheit ist ein heiliger Krieg. Unter den Aussprüchen Luthers muten manche ganz modern an, so, wenn er vor Unterschätzung des Gegners und vor Vermesstheit warnt. Derselbe Luther aber, der ein Kriegsmann war, begegnet uns auch als Friedensstind. Und beides geht auch bei einem innerlich ausgeglichene Gemütsleben zusammen: Kampfesmut gegen die bewaffneten Feinde und Friedensgefinnung gegen die Bürger im Feindesland. Die Vereinigung beider, scheinbar nur sich widersprechender Züge zeigen sich auch in E. M. Arndt, dem Streiter und Sängler von Luthers Geist und Schule. Nach den beiden mit reichem Beifall aufgenommenen Vorträgen der Pfarrer, erfreuten noch Künstler und Dilettanten die Versammlung mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen.

Bei Sterbefällen empfiehlt sich

„Pietät“ Wiesel

I. Beerdigungs-Institut [A5908]

Grösstes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.

Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Alle Sorten Strümpfe

werden gestrickt und angestrich

Frau Schreuers,
Braubachstr. 28, H. I.

Ev. Fräulein, 20 J., m. Töchter-schulbildung, welches durch Ausbruch des Krieges um seine Stelle gekommen ist, sucht Stellung zu einem od. mehreren Kindern, ist auch z. Hülfe i. Haushalt bereit. Zeugnisse u. Referenz vorh. Off. erb. an Fräulein Kranz, Frankfurt/M., Löwengasse 14.

Positive Konferenz für Frankfurt a. M. und Umgegend.

Drei öffentliche Vorträge in der Paulskirche.

Montag, den 23. November 1914, abends 8¹/₂ Uhr:

„Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ Pfr. Petrenz.

Montag, den 30. November 1914, abends 8¹/₂ Uhr:

„Brauchen wir im Krieg noch den Christusglauben?“ Pfr. Schrenk.

Montag, den 7. Dezember 1914, abends 8¹/₂ Uhr:

„Zerstört der Weltkrieg die Einheit der Christen auf Erden?“ Pfr. Goetze.

Der Vorstand der positiven Konferenz.

Zum Totenfest!

Blumenhaus Koch

Schäfergasse 12 (Neubau), Nähe Zeil
Telefon Amt 1, Nr. 6777

empfehl^t Trauerkränze frisch u. künstlich

Topfpflanzen und Schnittblumen
in großer Auswahl.

Verwand nach auswärts

Mk.
1.60
kostet eine ausgezeichnete
Qualitätsmischung
Senta-Kaffee
J. Latscha

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung
Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Tanusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Nöll, Schreinermeister
4 Herbartstrasse 4
empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.
Grosse Auswahl
Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
Langjährige Garantie.

Walter Bernhardt
Statt besonderer Anzeige.
Gottes Güte schenkte uns heute einen
gesunden kräftigen
Jungen.
Friedrich Nagel
und Frau Johanna geb. Pfeiffer.
Frankfurt a. M.,
7. November 1914.

**SCHEPELER'S
KAFFEE**

1/2 Kg. M. 1.60
" 1.70



1/2 Kg. M. 1.80
" 2.-

GEORG SCHEPELER, FRANKFURT A. M.
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI ROSSMARKT 3

Spezialgeschäft für
Näh- und Stickseiden
Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.
:: Größte Farbauswahl nur bei ::
Friedrich Guth
Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.
Christliches Hospiz
„Rheinischer Hof“
beim Rathaus am Main gelegen.
Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtporier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.
Billigstes Hospiz am Plage.
Die Verwaltung.

Beachtet die Inserenten!

**Wäsche-
Ausstattungen**
Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

**Friedrich
Eisenbach**
Töngesgasse 44
Gegründet 1871

**Wohnungs-
Einrichtungen**
Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Mit Liebesgaben zum 18. Korps.

II.

Stappenknotenpunkt.

Montmedy! Hier laufen mehrere Stappenlinien zusammen. Die Zitadelle haben die Granaten nicht verschont, aber das Städtchen selbst ist gut erhalten. Auf dem freien Platz davor standen hunderte von Autos, Liebesgabentransporte und invalide Karren, zum Teil stark verschossen, daneben ein großer Fuhrpark. Alle Waffengattungen wogen durcheinander. Ein Feldwebel führt uns in eine nahegelegene Schule. Bis an die Decke sind die Räume vollgepfropft von Liebesgaben, die von hier nicht weiter kommen. „Es werden keine Autos mehr in die Front gelassen. Versuchen können Sie's ja, wenn wir Sie auch hier fortlassen, in Busancy bleiben sie doch hängen.“ Na, schöne Aussichten! Aber wir müssen durch, denn was hier liegen bleibt, das liegt, die Post hat einfach keine Leute, um die Pakete zu befördern, denn im Gegensatz zu den Eisenbahnern, wurden alle Postbeamten eingezogen. Also wir werden sehen!

Auf der Straße ist es lebensgefährlich. Zweimal wird sie von dem Schienenstrang der neugebauten Umgehungsbahn gekreuzt. Den Tunnel hatte der Feind in der Mitte gesprengt. Die neue Bahn führte in weitem Bogen durch die Stadt. Mit Dunkelwerden wird das Gewühl immer ärger, die Arbeiterkompagnien kommen herein. Wir stehen bei den Autos und denken an die Unmöglichkeit, ein Bett für die Nacht zu finden. Da kommt ein Hüne von Feldgendarmrie-Wachtmeister vertraulich zu uns heran: „Wenn Sie schlafen wollen, uff'm tote Gleis steht e Zweiter Klahwage; wisse se Bescheid? Net, komme se her, ich geh mit.“ Richtig. Zur Hälfte war er noch leer. Wir machen Quartier und belegen. Zu Essen gab's was aus der Bazarettküche, und geleitet von altruistischen Feldgrauen eroberten wir sogar im Pferdestall der Husarenkaserne für einen Groschen ein Glas Bier — frisch vom Faß. Wir lagen zu zweit, Jung und ich in einem Halbteil. Na! Schließlich haben wir auch geschlafen.

Von der Maas bis zur Aisne.

Noch zögerte die Sonne, aufzustehen, kaum äugte der naßkalte Morgen durch die angelaufenen Scheiben auf die gepolsterte Ruhestatt, da war sie auch schon leer. Ungewaschen zwar, aber nicht ungefrühstückt (die Küche in der Industrieschule war schon in vollem Betrieb) ging's auf die Wagen: Richtung Stenay. Unsere Pioniere und Eisenbahner waren schon bei der Arbeit (eine zweite Umgehungsbahn) und im frohen Verein einige 100 Gefangene Nothosen mit Hacke und Schippe bewaffnet; schöne Farbkontraste am herbstlichen Gang. Weh taten sie sich nicht bei der Arbeit.

Stenay war bald erreicht. Doch was nun? Auf jeder Stappenstraße blühte es uns, angehalten zu werden. Aber wir wollten doch durch! Also kurz entschlossen biegen wir bei Stenay ab, quer durch das Land auf Beaumont zu.

Die Gegend wird einsam, Hochwald links und rechts, mit dichtem Unterholz. Noch standen Berhaue aus Stämmen am Fuß der Bäume, oft auch in der Krone. Geknickte Nester hingen wirr durcheinander. Ganze Gassen hatten die Granaten gerissen. Der Weg, auf dem wir fuhren, war breit, aber tief zerrissen von Granaten. Unser Wagen von 6 m Länge stöhnte und krachte. Wir fuhren am Ende. Alle in Eiltempo. Man hatte uns gewarnt. Der Wald war nicht sicher. So jagten wir dahin durch die menschenleere Einsamkeit. Links voraus das gewohnte Brummen der Geschütze. Vor uns das Rattern des Motors, wir aneinandergedrängt in der Morgenkälte auf dem Vordersteig. Jung steuert, ich sitze mit klammem Finger am Abzuge des Brownings und stiere auf den Waldbrand zu beiden Seiten. Das ewig wechselnde Bild läßt die Augen schmerzen. — — — — Endlich tritt der Wald zurück; auf beiden Seiten. Felder — — eine weite Hochfläche. Wir fahren langsamer. Verlassene Schützengräben seitlich der Straße. Ein Grab, das erste, das wir sahen. „Auf ferner, fremder Aue“ Bald schon Massengräber. Noch liegen Pferdekadaver unbeerdigt, aufgedunsen, andre ganz zusammengefallen. Ab und zu scheuchen wir einen Hund auf, der an ihnen Mahlzeit hält. Das Korn steht auf Hausten, der Hafer liegt zerstampft und schwarz. Die Kartoffeln unberührt, ganze Felder mit dicken Bohnen niedergetreten und faulend. Die Dörfer sind verlassen, die wir passieren, nur Kinder und Greise verkriechen sich furchtsam beim Huppensignal.

Auf freier Hochfläche ein einzelnes zerschossenes Gehöft. Kreuzungspunkt von 4 Straßen: Le franc lieu. Seidwärts liegen Haufen von Kartuschen um eine Batteriestellung, man sieht die Spuren der abfahrenden Gespanne noch. Vor dem Haus Hunderte von franz. Gewehren. Alle ohne Kolben, die liegen zertrümmert an der Mauer. Weiter — — Stonne, Chesne, Bouziers, hier erreichen wir wieder unsere Route. Am schönsten Haus ein großes Schild: „Herzogs Ruhe“. Denn hier ist das Hauptquartier des Truppenmassen mit westlicher Marschrichtung. Wir sind wieder auf der Heerstraße. Ohne Aufenthalt weiter. — — Hinter dem Ort ein Funkenturm, Fliegerschuppen, ein Doppeldecker steht flugbereit, etwas entfernter eine neue Luftschiffhalle. Es geht auf Zwölf. Wir müssen noch heute zum Korps. An fahrender Bagage vorbei und marschierenden Truppen geht's nach Südwesten, nach Séchault. Die Aisne ist erreicht.

Persönliche Eindrücke vom Kriegsschauplatz im Elsaß von Pfarrer Saul.

III.

Badern und Saarburg.

Waldersbach, Fouday und Belfosse bildeten einst die Stätten der gesegneten Wirksamkeit von Pfr. Oberlin. Auch in diesen Dörfern hatten die Kämpfe in den Augusttagen getobt, und manche

Spur erinnerte auch hier noch an jene Schreckens-tage. Wie freundlich wurden wir im alten Ober-linschen Pfarrhause aufgenommen. Leider konnten wir nur kurze Zeit verweilen. So galt es, in ziemlicher Eile die in reicher Zahl noch vorhandenen Andenken an den treuen Seelsorger und großen Volksfreund Friedrich Oberlin in Augenschein zu nehmen. Ich durfte die so hoch interessanten Aufzeichnungen von ihm im Kirchenbuch mir an-sehen, auch die Bemerkungen über den inneren Zustand seiner Gemeindeglieder (Erweckte, solche mit Heilsverlangen im Herzen und Gleichgültige). Auch die von Oberlin selbst gezeichnete Karte, welche die sieben Hauptstockwerke der jenseitigen Welt abbildet, konnte ich bewundern, ebenso seine Naturaliensammlung und verschiedene interessante Zeichnungen. Die alte, einfache Kirche und das aus einer Scheune umgewandelte evangelische Vereinshaus wurden zum Schluß noch schnell an-geschaut, und dann ging es nach alle den teils ge-waltig ernstern, teils erquickenden Eindrücken von dieser historischen Stätte wieder fort. Auf der schönen Straße konnten wir nun wieder unser Rad benutzen und wir fuhren durch Fouday mit Ober-lin's und Louise Schepplers Grab und am Donon, von wo aus jetzt deutsche Kanonen das Tal be-herrschen, und bei all den vorher genannten Orten vorbei, im Breuschtal mehr abwärts, zurück nach Straßburg wieder. Man ließ uns überall durch. Meine Lazarettbinde bahnte uns den Weg durch die vielen Soldaten, an Munitions- und Proviant-wagen und Automobilen mit höheren Offizieren vorbei, zurück nach Molsheim. Weiter kamen wir an diesem Abend nicht. Nach Straßburg ging kein Zug mehr. Nach den 75 Kilometern, die wir per Rad in bergiger Gegend zurückgelegt und nach dem zweistündigen Fußweg über die Höhen tat die Nacht-ruhe in dem gastfreundlichen, mir von früher her bekannten Pfarrhaus von Molsheim sehr wohl. Am andern Morgen ging es wieder früh heraus und dann mit Eisenbahn und Rad in das bekannte Städtchen „Zabern“. Wie lieblich und friedlich lag es da am Ausgang des durch seine Schönheit berühmten Jorntals, überragt von den Ruinen „Hohbarr und Greifenstein“. Es war gerade Markttag, was für ein Leben herrschte auf den Straßen vor der Schloßkaserne und auch am Bahn-hof. Von hier brachte uns der Zug in einer halben Stunde nach Saarburg in Lothringen, wo um den 20. August herum ein furchtbarer Kampf getobt hatte. Die Kämpfe bei Saarburg gehörten zu der großen Schlacht bei Dieuze-Méz. Es stand hier der linke Flügel der deutschen Armee, die von dem Kronprinzen Ruprecht von Bayern befehligt wurde. Saarburg war auch einige Tage von den Franzosen besetzt. Auf den Höhen von Kieding, drei bis vier Kilometer weit von Saarburg, hatte die deutsche Artillerie ihre Kanonen aufgestellt und ihr ver-nichtendes Feuer auf die Stellungen der Franzosen, die sich sonderlich in den deutschen Kasernen fest-gesetzt hatten, gerichtet. Man sah noch die großen Erdlöcher für die Kanonen, den Standort der

Maschinengewehre und die Schützengräben der Fuß-soldaten. Ueberhaupt erinnerte Vieles noch an das Grausen der Schlacht. Die evangelische Kirche in Saarburg zeigte Beschädigungen. Von den Kasernen waren nur noch hochragende Giebel und Mauer-reste übrig geblieben. Fast alle Privathäuser in der Umgebung der Kasernen, meist Offiziers-Villen, hatten furchtbar gelitten. Die Stadt selbst war in der Hauptsache verschont geblieben, aber in den umliegenden Dörfern „Hohwalsch“ und „Bruders-dorf“ waren viele Häuser zusammen geschossen. Auch die Kirche, in der die Franzosen zuerst die Zivilbevölkerung eingeschlossen und sie dann beim heftigen Granatfeuer herausgelassen hatte, gleicht einem Trümmerhaufen. Leider sind bei diesem Vor-gehen durch die Schuld der Franzosen 12 Ein-wohner ums Leben gekommen.

Auch in Saarburg ist gleich zu Anfang der Kanonade ein blühendes, junges Mädchen von einer Granate tödlich getroffen worden. — Wie viele tapfere deutsche Soldaten haben hier ihr Blut fürs Vaterland vergossen! Manch' Heldengrab legt Zeugnis davon ab! Gott sei Dank, der Sieg war unser. Die Franzosen-Herrschaft in Saarburg und der angrenzenden Gegend Lothringens hatte bald ein Ende und die Bewohner, — das hörte man überall — waren froh, wieder unter deutscher Herrschaft zu stehen. — Welch ein unruhiges Leben ist heute noch in diesen der Grenze naheliegenden Städten. Tausende von Soldaten fluten hin und her, Automobile, wichtige Mitteilungen befördernd oder zu Sanitäts- und Proviantzwecken ausgesandt, sausen dahin, aber bei all' dem Hin und Her spürt man den Geist der Ordnung und Zielfrebigkeit.

Wir fuhren per Rad nach „Zabern“ zurück und ließen uns unterwegs Mancherlei von den Kriegstagen berichten. Auch wurden wir noch einmal angehalten, doch nach dem Blick auf meine violette Binde entschuldigte sich der biedere badische Land-sturmann und plauderte sehr gemütlich mit uns. Wie so viele, die wir trafen, hatte auch er einen besonderen Zorn auf England, und sagte: Nur eines wünsch' ich, daß ich mit über'n Kanal könnte, dann soll es aber druff gehe, uff diese englischen Sonndagsfoldate! In „Zabern“ lehrte ich noch in einer lieben Familie ein, deren Sohn hier in Frankfurt im letzten Jahre studiert hatte und viel bei uns verkehrte. Hier bekam ich einen tiefen Eindruck davon, wie viel schwerer der furchtbare Krieg doch auf den Herzen der Elsässer lasten muß, als dies bei uns der Fall ist. Die Dame des Hauses hatte noch viele Verwandte in Frankreich; es standen 10 junge Männer aus ihrer Familie im französischen und 11 im deutschen Heer.

Anmerkung: Wer über die dem Kampfe gegen den Alkoholismus, der Jugendpflege und der Volkswohlfahrt ge-widmete Tätigkeit von Pfarrer W. in seinem Steintalgebirgs-dorfe sich orientieren will, lasse sich von dort das Heftchen senden: „Praktische Jugendpflege auf dem Lande in der West-mark des deutschen Reiches.“ Sonder-Abdruck aus dem Jahr-buch für Volks- und Jugendspiele. — Gaben für die mehrfach beschädigte Wohlfahrtsblockhütte wollen wir sehr gern Fr. W. übermitteln. Die dortige Grenzbevölkerung verdient unsere vollste Teilnahme.